



# Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 3.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1917.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Preis vom 19. Juni 1901.) —

## Die schädlichen Schnecken und ihre Verteilung.

Von C. C. Leonhardt. (Mit drei Abbildungen.)

Von den wenigstens 18000 Schneckenarten, die es nach neuerer Schätzung auf der Erde gibt, kommen etwa 10000 als Meeresbewohner für uns nicht in Frage. Aber auch von den 8000 bis 8000 land- und süßwasserbewohnenden Lungen- und Pulmonaten sind nur ganz wenige inslande, die Aufmerksamkeit des Landwirts und Gartenbesizers ernstlich

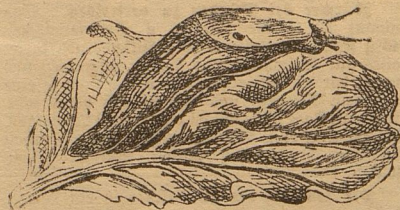


Abbildung 1. Ader- oder Egel-Schnecke (*Limax agrestis*).

zu weiden. So groß die Bedeutung der Schnecken im Naturhaushalte ist, so wenig nimmt der nicht scharf und häufig Beobachtende davon wahr; erst wenn sich der Weichtiere Treiben im Haushalte des Menschen bemerkbar macht, wendet dieser den genannten Tieren eine aus Ekel und Entrüstung gemischte Aufmerksamkeit zu. Die Entrüstung ist verständlich, denn wenn die Schnecke erst durch ihr Treiben das Interesse weckt, so ist der Schaden gewöhnlich schon beträchtlich groß und Abhilfe tut not. Sie ist aber verhältnismäßig einfach, denn es handelt sich, wie gesagt, nur um einige wenige Tierarten, denen allen eine Schwäche gemeinsam ist, die, richtig ausgenutzt, unfehlbar die Vernichtung der Schädlinge zur Folge haben muß.

Halten wir unter den Schädlingen aus den Lungen- und Pulmonaten Umschau, so sind es eigentlich nur zwei Arten, die, in Massen auftretend, die Frucht unserer Arbeit in Frage stellen können. Beide sind Nachtschnecken, d. h. sie besitzen kein Gehäuse; der Rest ihrer Schale ist im leberartigen Mantel verborgen, häufig sogar verklümmert; beide gehören sie der artreichen Gattung *Limax*, Egel-Schnecke, an. Diese beiden, besonders in feuchten oder nassen Jahren massenhaft auftretenden und dann wirklich gefährlich werdenden Nachtschnecken sind die Ader- oder Egel-Schnecke (*L. agrestis*) und die graue Egel- oder Keller-Schnecke (*L. variegatus*).

Die kleinere der beiden Schnecken ist die Ader-Schnecke; ihre Länge beträgt 30 bis 60, die Breite 6 mm. Die Grundfarbe ist ein helleres oder dunkleres Grau mit schwarzen Strichen; die Sohle ist weißlich gelb. Zu bemerken ist jedoch, daß diese Färbung sehr wechselhaft. Wie ihr Name schon andeutet, hält sich diese Schnecke nur in feuchten Wiesen, Aedern und Gärten auf, tagsüber in Gruben und Vertiefungen versteckt. Die Begattung findet nur nachts statt. Da diese wie auch die später zu erwähnende Keller-Schnecke Zwitter sind und sich gegenseitig befruchten, so legen alle Tiere Eier — glasig und von Kapselgröße —, und zwar bis tief in den Herbst hinein je gegen 400 Stück. Die Eier werden gruppenweise in Partien von 10 bis 30 Stück in feuchte Erde, unter Pflanzenabfällen, an faulende Baumwurzeln u. dgl. abgelegt. Bei günstiger, feuchtwarmer Witterung kriechen die Jungen schon im Spätsommer oder Herbst aus, andernfalls Ende April bis Anfang Mai des folgenden Jahres. Bei ausreichendem Futter wachsen die anfänglich nur einige Linien langen Jungschnecken schnell heran, so daß sie unter günstigen Verhältnissen in sechs bis acht Wochen erwachsen sind; die Lebensdauer beträgt mehrere Jahre. Im Spätherbst bohrt sich die Ader-Schnecke tief in die

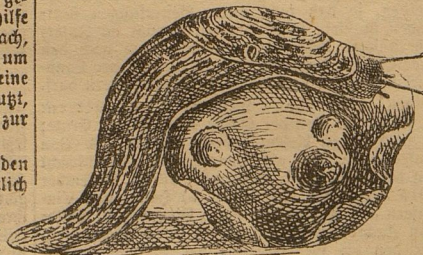


Abbildung 2. Keller-Schnecke (*Limax variegatus*).

lockere Humusschicht ein; wo sie, gegen Kälte und Austrocknen geschützt, den Winter verbringt, um bald nach Eintritt milden Wetters wieder die Erdoberfläche aufzusuchen. Ihre Nahrung besteht aus jungem Klee und Getreide, Gemüse, Kohl- und Kürbissblättern, Erdbeeren, Salat und saftigem Obst; sie wird nur nachts oder tagsüber bei Regenwetter aufgenommen.

Aus der Art des Futters und seiner Aufnahme erklärt sich, daß die Ader-Schnecken in regenreichen Sommern — z. B. 1817, 1851, 1853 — ungeheuerliche Verwüstungen anrichten können und angerichtet haben. Als kleiner Beweis hierfür sei erwähnt, daß Herr Professor Edstein in seinem etwa 800 qm großen Garten in der Zeit von Anfang Juni bis Ende Juli

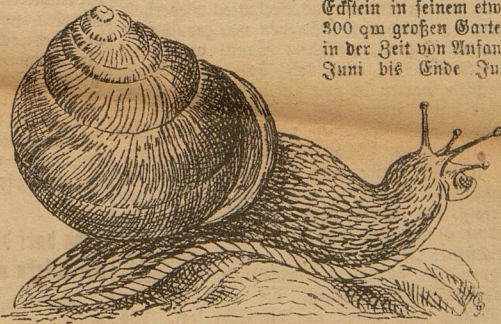


Abbildung 3. Große Weinberg-Schnecke (*Helix pomatia*).

täglich im Durchschnitt 500 Schnecken eingesammelt hat; an einem Abend sogar 950 Stück. Wenn auf einem Quadratmeter bepflanzen Landes fünf und mehr Schnecken gleichzeitig fressen, ist der Schaden jedenfalls sehr beträchtlich.

Schon diese wenigen Angaben lassen erkennen, daß für die Ader-Schnecke Feuchtigkeit und Dunkelheit Lebensbedingungen sind; bei anhaltend trockenem Wetter rollt sie sich ein und geht zugrunde, ja, selbst das Überkriechen eines breiteren, im hellsten Sonnenlichte liegenden Weges wird ihr infolge starken Wasserverlustes verderblich. Die Natur weiß sich dieser so zahlreich auftretenden Schädlinge mit Erfolg zu wehren, sie setzt ihnen eine große Anzahl Feinde entgegen. Es sind dies Hühner, Enten, Tauben, Krähen, Eßern, Amiehn, Stare, Schweine, Maulwürfe, Spitzmäuse, Igel, Blindschleichen und Kröten; selbst die großen Laufkäfer stellen der Ader-Schnecke nach, und es kommt daher unter natürlichen Verhältnissen nur selten zu einem Überhandnehmen der schädlichen Weichtiere. Anders dagegen auf Feldern und Aedern, von denen der Mensch im eigenen Interesse die Mehrzahl dieser natürlichen Feinde unserer Nachtschnecke fernhalten muß. Zwei Wege weist nun die Natur dem Menschen, der Schnecken Herr zu werden; der erste besteht in dem Zulassen der der Schnecke feindlichen Tiere in die Kulturanlagen, der andere liegt in der Möglichkeit, künstliche Trockenheit zu schaffen. Ein dritter, allgemein gangbarer,



aber nur selten durchgreifenden Erfolg verbürgender und mühseliger Weg ist der des Sammelns der Schädlinge mit deren folgender Vernichtung.

Auf Acker und in manchen Gärten wird es möglich sein, die Enten morgens und abends einzutreiben und damit vollkommene Abhilfe zu schaffen. Diese nährtlichen Vögel fressen die Schnecken mit größtem Appetit und gebelhen dabei ausgezeichnet. Auch die Kröten kann man sich dienstbar machen, indem man sie, so vieler man habhaft werden kann, in die gefährdeten Acker und Gärten setzt; auch sie vertilgen ungläubliche Mengen Nacktschnecken. Leider verbietet sich das Eintreiben der Schweine, selbst der Hühner, im Interesse der pflanzlichen Kulturen, da diese ebenfalls dabei vernichtet oder geschädigt würden.

Ist keines der bisher angegebenen Mittel anwendbar, so muß man versuchen, den Schnecken die zum Leben unbedingt erforderliche Feuchtigkeit zu entziehen. Nun bietet uns die Chemie genug gierig wasser-aufnehmende Stoffe; es ist aber natürlich in erster Linie Rücksicht auf die aufstehenden Kuckpflanzungen zu nehmen und damit beschränkt sich die Auswahl bedeutend. Zwei der wirksamsten Mittel dieser Art sind das Salz und der Kalk, ersteres ist aber lebender, d. h. wachsenden Pflanzen zumteil schädlich und kann daher in diesem Falle keine Anwendung finden. Es bleibt also der Kalk, den man entweder ungelöscht pulvert oder trocken abläßt und dann während der Nacht, am zeitigen Morgen oder nach einem Regenfall ausstreut und nach einer halben Stunde das Verfahren wiederholt. Auch das wiederholte Streuen von gepulvertem und mit feinem, trockenem Sande vermischtem Eisenbitriol in dem von Tau oder Regen feuchten Garten ist von gutem Erfolge. Recht sicher wirkt ferner das, leider nur unter gewissen Voraussetzungen mögliche, tiefe Acker mit folgendem Walzen bei trockenem Wetter.

Endlich bleibt noch das Einsammeln der Schnecken, das aber nur dann nachhaltigen Erfolg hat, wenn man diese Weichtiere anlockt oder ihnen gegen Trockenheit und Licht geschützte „Fallen“ schafft. Zum Anlockern eignen sich besonders Kürbiskrüden oder halbe ausgehöhlte Mohnrüben, die man mit der Höhlung nach unten auf die Erde legt. Als „Fallen“ dienen alte Brettküden, Steine, Hohlziegel, umgestülpte Blumentöpfe mit entsprechend großem Abflußloch usw.; hier suchen die Schnecken morgens Unterschlupf. Natürlich muß man diese Schlupfwinkel täglich nachsehen und die versammelten Schnecken entweder in siedendem Wasser töten und dann als Dünger verwenden, oder den Enten, Hühnern und Tauben als gern genommenes Futter vorwerfen. Man muß aber beim Aufstellen aller dieser Fallen berücksichtigen, daß die Schnecke nicht weit kriecht, es bedarf daher alle 5 bis 6 qm eines solchen Schlupfwinkels.

Reichter noch ist gegen die viel gehäzte Kellerschnecke vorzugehen, weil sie auf eng begrenztem Raume wirkt und daher ausgiebiger bekämpft werden kann. Sie unterscheidet sich von der Acker- oder Gärten- oder Feldschnecke vor allem durch ihre Größe, denn sie wird 10 bis 12 cm lang und 12 bis 14 mm breit. Die Färbung ist sehr wechselnd, meist grau, aber auch dunkel, graugelb bis rötlich braun; Sohle einfarbig weiß. Ihre Lebensweise, Fortpflanzung und Ernährung sind dieselben wie die der Acker- oder Gärten- oder Feldschnecke, doch zieht sie den Aufenthalt in feuchten Kellern vor; sie wird häufig mit dem Kohl in diese eingeschleppt und kann dort in kurzer Zeit dessen ganzen pflanzlichen Inhalt auffressen.

Die gegen die Acker- oder Gärten- oder Feldschnecke empfohlenen Mittel sind auch gegen sie von Erfolg; auf die Dauer kann man sie aber nur vertreiben, wenn man den Keller trocken legen kann. Die Anwendung von Kalk in der beschriebenen Weise

läuft natürlich erst nach Räumung des Kellers vorgenommen werden, ist das umständlich oder unmöglich, so tritt das Salz in seine Rechte. Man bestreut den Boden mit Speise- oder Viehsalz und besprengt die Wände mehrmals mit einer recht starken Salzlösung; jede Schnecke, die ordentlich mit dem Salze in Berührung kommt, muß sterben. Auch im Keller lassen sich die natürlichen Feinde zur Schneckenverteilung heranziehen; besonders geschätzt wird hier die Kröte, die sich auch der Kellerschnecke mit großer Vorliebe annimmt, also in doppelter Beziehung nützt. Als Föderungsmittel bedient man sich gern des Bieres. Man stellt Blumentopf-Unterräte derart auf, daß ihr oberer Rand mit dem Kellerboden gleich hochsteht, und gießt 1 cm hoch Bier hinein. Nach einigen Stunden sind die im Bierre liegenden betäubten Schnecken zu entfernen und zu vernichten.

Man darf wohl Giebel Recht geben, wenn er in seiner Landwirtschaftlichen Zoologie behauptet, es gäbe der Mittel gegen die Schnecken so viele und bewährte, daß ein überhandnehmen dieser Schädlinge immer ein Zeichen von Gleichgültigkeit seitens des Grundbesitzers darstelle.

Alle anderen Landschnecken, so besonders auch die manchmal in größerer Anzahl auftretenden Schnirkelschnecken, werden niemals in so hohem Maße den Garten- und Feldgewächsen schädlich, wie die beiden genannten Nacktschnecken. Das liegt einmal in ihrer weit schwächeren Vermehrung und zum anderen in der leichteren Sammelmöglichkeit. Die Schnirkelschnecken und namentlich die große Weinberg- oder Weinbergschnecke (*Helix pomatia*) fallen durch ihr Gehäuse leicht auf und können durch Kinder schnell und sicher abgelesen werden. Auch sie sind roh oder gedämpft ein ausgezeichnetes Geflügelfutter; die Weinbergschnecke wird bekanntlich, besonders in katholischen Gegenden, gern gegessen und daher in eigenen Schnecken- oder Schnecken- und gemästet.

### Was darf der Landwirt während des Krieges verfüttern und was darf er nicht verfüttern?

Der Krieg legt jedermann gewisse Einschränkungen auf, die im Interesse des Durchhaltens durchaus erforderlich sind. Auch der Landwirt darf sich nicht aushebeln, sondern muß diese Einschränkungen willig in den Kauf nehmen, so schwer es manchmal auch werden mag, allen Forderungen und gesetzlichen Bestimmungen nachzukommen. Die Notwendigkeit der Befolgung der Erlasse unserer Behörden wird sofort ersichtlich, wenn man bedenkt, daß die vorhandenen Futtermittel auf 1200 Kommunalverbände von verschiedener Größe und von diesen auf den Gesamtbestand des Deutschen Reiches verteilt werden müssen. Da nun immer noch Bestände gegen die Anordnungen der Behörden gemacht werden, so daß recht harte Bestrafungen stattfinden müßten, so wollen wir einmal im Interesse unserer Leser hier mitteilen, was nach den zuverlässigen Angaben der „D. L. G.“ der Landwirt verfüttern und was er nicht verfüttern darf.

Es darf der Landwirt verfüttern: 1. Kleie. 2. Von der Gerste 40 v. H. der Ernte; er darf sie zu diesem Zwecke schrotten. 3. Von Hafer, allein oder als Mengforn oder Mischfrucht auf die Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1916 aus seinen Vorräten: a) Halter von Einhufern 5½ Zentner für jeden Einhufer, b) Halter von Zuchtbullen 3 Zentner an jeden Zuchtbullen, für den die Genehmigung der zuständigen Behörde zur Haferfütterung erteilt wird, c) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die Arbeitsochsen halten, 3 Zentner an jeden Arbeitsochsen. 4. Ackerbohnen, Sojabohnen, Wicken, Lupinen, Beluschnen, Erbsenhalben, Erbsenklee und Mischfrucht von Hülsenfrüchten, auch mit Gerste oder Brotgetreide, in natürlichem Zustande zusammen gewachsen. 5. Futtererbsen, Mören, Stroh, Weiden, Weizen. 6. Zuderribsenblätter und Zuderribsenstängel. 7. Gras, Heu, Stroh, Häfel. 8. Eichel-

und Koffkassanien, sofern solche auf eigenem Besitze gewonnen werden; wenn möglich, sind solche vorher dem Kriegsausgleich für Fette und Öle in Berlin zwecks Ölgewinnung zu überweisen und nur die Rückstände zu verfüttern. 9. Kartoffeln, die weder Speise- noch Fabrikartoffeln sind, aber nur an Schweine und Ferkel; soweit Verfütterung an Schweine und Ferkel nicht möglich ist, auch an andere Tiere. Nach den Verfütterungsbedingungen der Reichskartoffelstelle müssen als Speiseartoffeln gesunde Kartoffeln von 3,4 cm Mindestgröße geliefert werden, sichtlich angefrorene oder verfaule Kartoffeln dürfen nicht verladen werden. Die Mittelförderung derartiger Kartoffeln, jedoch nur in einer ½ v. H. des Gewichtes übersteigenden Menge, ferner Erdbesatz von mehr als 4 v. H. in einer Lieferung und Krebsbesatz berechneten den Käufer zur Zurückweisung. Als Fabrikartoffeln sind unausgelesene gute, gesunde und möglichst sorgfältig von Erde gereinigte Kartoffeln, für welche ein bestimmter Stärkegehalt nicht gewährleistet wird, zu liefern; verfaule Kartoffeln dürfen nicht verladen werden; die Mittelförderung derartiger Kartoffeln, jedoch nur in einer 1½ v. H. des Gewichtes übersteigenden Menge berechneten den Käufer zur Zurückweisung.

Nicht verfüttern darf der Landwirt: 1. Brotgetreide, Roggen, Weizen, Spels, Mengforn aus Brotgetreide und anderem Getreide, Mehl, Brot, Schrot aus Brotgetreide und Hinterschrot. 2. Gerste, soweit sie zu den abzuliefernden 60 v. H. der Ernte gehört. 3. Hafer, Mengforn und Mischfrucht aus Hafer mit anderem Getreide oder mit Hülsenfrüchten, soweit er nicht in bestimmten Mengen zur Verfütterung freigegeben ist. 4. Buchweizen und Hirse. 5. Erbsen, Bohnen und Amden. 6. Kartoffel, die noch als Speise- oder Fabrikartoffeln verwendbar sind, Kartoffelstärke, Kartoffelmehl, Erzeugnisse der Kartoffel- trockneret. 7. Vollmilch. 8. Zuderribsen. 9. Buch- edern.

### Kleinere Mitteilungen.

**Wärmer bei Pferden zu vertreiben.** Man nimmt 30 g Bernut, 45 g Baldrianwurzel, 45 g Kalmuswurzel und 15 g Fenchhornöl, kocht alles mit Weizenkleie und Wasser zusammen und macht daraus Latwergen, von denen man je eine vor dem Morgen und Abendfutter verabreicht. Alle zwei Tage gibt man solange je zwei Latwergen, bis der Mist ohne Wärmer abgeht und wiederholt die Kur, wenn sich wieder Wärmer zeigen sollten.

**Die Lecklust des Rindviehes** ist ein Leiden, dessen Ursache zweifellos in der Ernährung zu suchen ist. So kann z. B. verschimmletes oder von sauren Wiesen kammenbeses Heu, welches arm an Nährstoffen ist, die Lecklust veranlassen. Eingehende Untersuchungen haben ergeben, daß es der Mangel an phosphorhaltigen Kalk im Futter ist, welcher diese Krankheit hervorruft. Alle im Wachstum begriffenen Tiere gebrauchen nämlich viel phosphorhaltigen Kalk zur Knochenbildung, und den Milchfäulen wird davon täglich durch die Milch viel entzogen, so daß auch bei ihnen ein Ersatz unbedingt erforderlich ist. Unterbleibt dieser Ersatz, so ist es kein Wunder, wenn die Tiere durch Beleden und Benagen von Steinen, Mauerwerk, Krippen usw. diejenigen mineralischen Stoffe zu erlangen suchen, welche ihr Körper verlangt. Ist die Krankheit noch nicht zu weit vorgeschritten, so wendet man mit Erfolg arsenfreien, phosphorhaltigen Kalk, das sogenannte Futterknochenmehl, mit Kochsalz vermischt, an. Für ein Rind werden täglich zweimal je zwei Eßlöffel voll Knochenfüttermehl mit einem Eßlöffel voll Kochsalz und einer beliebigen Menge Kleie gegeben. Außer dem Knochenfüttermehl gibt es auch noch andere Mittel, welche infolge ihres Gehalts an natürlichen Mineralbestandteilen die Krankheit verhüten können. Solche sind Hafermehl, Klee und gutes Heu. Auch Futterkalk, wie ihn z. B. Brodmann in Leipzig liefert, ist in diesem Falle zu empfehlen. Wo das Rindvieh dauernd und wiederholt von dieser Krankheit heimgesucht wird, ist die Verbesserung der Wiesen unbedingt erforderlich; denn nur von guten Wiesen kann man gutes Heu ernten, welches reich an mineralischen Bestandteilen ist. Niemand aber glaube, daß die Lecklust nicht viel auf sich habe. Die Tiere magern dabei sichtlich ab und gehen auch schließlich zugrunde.

**Die Ziegenkäse** sollen auch im Winter eine Temperatur von mindestens 6 bis 7 Grad aufweisen. Die Ziegen gehören nämlich zu denjenigen Haustieren, die gegen Kälte und Zugluft sehr empfindlich sind. In bezug auf gute Stallungen sind Ziegen bedeutend anpruchsvoller als die Schafe. Sie bedürfen zu ihrem Wohlbefinden auch eines größeren Raumes, verlangen genügend Licht und gute Luft. Leider wird in dieser Hinsicht immer noch gesündigt. **E.**

**Die Saatkartoffelfrage** hat sich nach den Mitteilungen der D. L. G. lezt geklärt. Das Kriegsernährungsamt hat bestimmt, daß die Begrenzung auf 16 Doppelzentner Ausfaat auf 1 ha außer Kraft tritt, jeder Landwirt kann also im Jahre 1917 diejenigen Mengen Kartoffeln als Ausfaat verwenden, deren er zur ordnungsmäßigen Bestellung seines Kartoffellandes bedarf. Im Falle der Entzweiung allerdings hat der Landwirt keinen Anspruch darauf, daß ihm Kartoffelmengen, sei es zur Ernährung seiner selbst und seiner Angehörigen oder als Saatgut befristet werden. Außerdem wird dann der Übernahmepreis um 30 Mk. für die Tonne gekürzt. Zur Verfügung sind nur solche Kartoffeln zugelassen, die nach Erklärung der Kommissionäre weder als Speise- noch Fabrikartoffeln gebraucht werden können. Verkaufte Kartoffeln dürfen nicht verladen werden. Die Staatsbahnverwaltung hat heizbare Wagen 4. Klasse zur Verfügung gestellt, so daß, falls die Kartoffeln profittfrei in die Wagen geliefert werden, diese auf dem Transporte aus dem Osten bis zu den Empfangsstationen vor Frost geschützt sind. Soweit im Herbst die Bestellungen nicht durchgeführt werden konnten, soll verübt werden, sie möglichst zeitig im Frühjahr zu erledigen. Bei der großen Nachfrage nach Saatkartoffeln aus dem Westen und Süden fragt es sich, ob der Osten bei seiner geringen Ernte alle Ansprüche befriedigen kann. Die Nachfrage hat sich besonders auf „Inubirie“ geworfen, die keineswegs in den erforderlichen Mengen zur Verfügung steht. Daher wird mit der Aufgabe zu rechnen sein, daß Besteller, die andere Sorten bestellt haben, rascher und sicherer befriedigt werden als solche, die lediglich „Inubirie“ bestellen. **J.**

**Die Schwarzwurzeln**, der beste Ertrag für Spargel im Winter, sind am wohlschmeckendsten, wenn sie frisch aus dem Boden kommen. Da sie den Vorteil für sich haben, daß sie im Winter nicht erfrieren, so ist es nicht unbedingt notwendig, sie im Herbst betauszunehmen. Es genügt ein kleiner Vorrat für die harte Winterzeit, wenn man wegen Frost und Schnee nicht in den Boden kann. Wenn man befürchten muß, daß die Wäpfe sich einstellen, so ist es allerdings geraten, die Wurzeln herauszunehmen. Sie müssen alsdann aber so gut in feuchtem Sand eingeschlagen werden, daß die Luft nicht daran kann. **L.**

**Klöpfe von Kaninchenfleisch mit Schwarzwurzeln.** Aus Kaninchenfleisch mit Schwarzwurzeln läßt sich ein vortreffliches Gericht bereiten, das namentlich in der Kriegszeit sehr empfehlenswert ist, weil es keinerlei in der Kriegszeit nicht zu beschaffende Zutaten erfordert. Das Kaninchenfleisch wird fein gehakt, mit Salz, Pfeffer und nach Geschmack etwas anderen Gewürzen, wie Mustard, feingehackter Zitronenschale, Zwiebel, Petersilie und Majoran gemengt, auch etwas zerleinerten Speck, wenn man solchen hat, außerdem ein wenig Maagwürze oder Bouillonwürfel sowie etwaigen Überresten von Fleischknochen, dazu geriebene Semmel oder eingeweichte und wieder ausgebrühte Milchbröte. Mit einem Zusatz von Weizenmehl werden daraus Klöße geformt, die man in kochende Fleischbrühe aus Bouillonwürfeln legt und darin weichkocht. Daneben werden Schwarzwurzeln in Salzwasser, ganz wie Spargel, weichgekocht. Hierauf legt man die Fleischklöße hinein, ohne das Wasser abzuziehen, fügt nach Bedarf noch soviel Mehlschwitze hinzu, daß die Klöße hinreichend saftig sind; kann man ein Ei zusetzen, so wird das Gericht noch schmackhafter; jedoch auch ohne ein solches gibt es zu Salzkartoffeln eine wohlschmeckende Mahlzeit. **Da.**

**Secht in Mayonnaise.** Ein großer oder zwei kleine Sechte werden geschwippt, ausgenommen und in passende Stücke geteilt. Dann löst man den Fisch in Salzwasser, dem man Pfefferkörner, Lorbeerblätter und eine Zwiebel zugelegt hat,

gar und läßt ihn in der Brühe erkalten, worauf man das Fleisch von den Gräten löst und beiseite stellt. Nun rührt man ein Eiweiß mit einem Löffel Essig glatt, fügt einen Löffel Wasser hinzu und gibt unter fortwährendem Schlagen das vorher leicht schaumig, aber nicht steif geschlagene Eiweiß zusammen mit einem Löffel voll Öl hinzu, würzt mit Pfeffer, Senf, feingehackter Petersilie sowie Salz und gibt das Fischfleisch in diese schaumige Soße, um dann das Ganze bergartig anzurichten und mit Sträußchen von frischer Petersilie zu garnieren. **N. Br.**

**Bäcklingskartoffeln.** In eine feuerfeste Auflaufform gibt man immer abwechselnd eine Lage frisch gekochte, abgezogene und geschobete Pellkartoffeln und eine Lage entgrätetes Bäcklingsfleisch. Man schließt mit Kartoffeln ab und gießt einen Viertel Liter Milch, worin man ein bis zwei Eier verquirlt hat, mit etwas Salz versehen, darüber. Hat man es, so legt man einige Butterflöckchen auf das Gericht, doch können sie auch fortbleiben. Im Ofen schon goldgelb überbacken, gibt man die Bäcklingskartoffeln mit Senfschubis oder eingemachten roten Beeten. Sehr gut schmeckt es, wenn man etwas selbstberaiteten, hartgetrockneten und dann geriebenen Pimpfeln über das Gericht streut. **N. Br.**

**Müchrei auf amerikanische Art.** Ein Eßlöffel sehr fein gehackte oder geriebene Zwiebel wird mit einem Stüchchen Butter und etwas Cayennepfeffer drei bis fünf Minuten gedämpft. Dann gießt man vier, mit zwei Eßlöffeln Wasser und Salz verquirlte Eier hinzu und rührt auf gelindem Feuer ein flüßiges Müchrei davon, das sofort aufgetragen werden muß. **N. Br.**

**Apfelsinenskalen-Marmelade.** Wer sich etwas Zuder erspart hat, der kann sich diese billige Marmelade selbst herstellen. Die sonst schon fortgeworfenen Apfelsinenskalen werden sorgfältig von der weißen inneren Haut gelöst und in wenig Wasser, unter Zusatz von etwas Vanille, weich gekocht. Diese Arbeit erfordert drei bis vier Stunden Zeit. Die dickflüssige Masse wird dann am folgenden Tage etwas erwärmt und durch die Fruchtresse oder die Kartoffelquetsche getrieben. In den drei kommt nun der Zuder. Auf acht bis zehn Apfelsinen rechnet man ein Pfund Zuder. Unter ständigem Rühren wird alles aufgekocht, man fügt der Masse als Ertrag für den fehlenden Apfelsinensaft ein halbes Pfund Sirup hinzu. Noch einmal läßt man alles aufkochen, dann füllt man es in Gläser. Die Marmelade schmeckt zwar etwas herb, wird aber dennoch ganz gern gegessen werden. Einen Fehler hat sie allerdings, sie hält sich nur wenige Wochen, man muß sie daher bald verwenden. **M. T.**

**Wiß man gebrauchte Flaschen noch einmal zum Abziehen von Wein, Bier und anderen Getränken verwenden, so müssen sie vorher gründlich gereinigt werden. Die Art der Reinigung ist sehr verschieden. Manche Hausfrauen schütten Kies in die Flaschen und spülen damit die unsauberen Rückstände aus; andere nehmen Schrot, wieder andere heben sich die Schalen von Eiern auf und benützen diese zur Reinigung der Flaschen, andere zerleinern zu diesem Zwecke rohe Kartoffeln. Welches das beste Mittel ist, steht in Frage; jede Hausfrau wird wohl ihr Verfahren für das beste halten. **N.****

**Das zum Gießen oder Besprühen von Stubengewächsen benutzte Wasser soll im Winter mindestens eine Durchschnittswärme von 15 bis 25 Grad aufweisen und eher wärmer als kälter sein. Am wenigsten darf man Topferde mit eiskaltem Wasser gießen. Als beste Zeit zum Gießen sind für alle Pflanzen, welche in einem sonnigen Zimmer untergebracht sind, die späteren Vormittagsstunden, für mehr im Schatten stehende Gewächse, wie für alle Arten von Stubentulpen im Winter, die ersten Nachmittagsstunden zu empfehlen. Damit nicht das im Topfe nach unten sinkende Wasser, welches schließlich durch das Abzugsloch nach außen tritt, Fensterbretter, Möbel und die unterhalb der Fenster befindlichen Wände benässe, gibt man den Blumentöpfen die bekannten Gombunterleger. Hat sich in diesen Topfwasser angeammelt, so muß es ausgegossen werden, denn bleibt es längere Zeit stehen, so hilft es die Pflanzenerde überaus und sauer machen. In solcher Wäse erstickt, vornehmlich infolge Mangels an Sauerstoff, nach und nach sämtliche Wurzeln des betreffenden Gewächses und sterben ab. **E.****

### Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für Jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erforderte, so hat die Fragebeantwortung für den Dezember nicht so rechtlich erfolgt. Es werden daher auch aus Fragen beantwortet, denen 30 Pf. in Preismarken beigefügt sind. Dafür haben dann aber auch jede Frage wieder Entschädigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Briefe werden grundsätzlich nicht beantwortet.

**Frage Nr. 9.** Mein 8 Wochen altes Schwein leidet seit etwa 8 Tagen an Durchfall, ferner ist es seitdem mit einem eiterigen Ausschlag behaftet. Was kann ich dagegen tun? Frau G. in W.

**Antwort:** Für den Durchfall bei Ferkeln kommen zwei Ursachen in Betracht, und zwar einmal der seuchenhafte Durchfall, der nur in frühestem Jugend auftritt und in der Regel der Tod zur Folge hat, und zum andern Magen- und Darmkatarrh, der durch Fäulnis oder schlechtes, verdorbenes Futter hervorgerufen ist. In Ihrem Falle dürfte die letzte Form in Frage kommen. Zur direkten Bekämpfung dieser Krankheitserscheinung kommen als Arzneimittel einige Tropfen Opium und Tannalbin in Betracht. Als bewährtes Hausmittel empfiehlt sich die Verabreichung kleiner Stüchchen Kreide und Stüchchen von Torf. Empfehlenswert ist ferner freier Auslauf der Tiere, damit ihnen Gelegenheit zum Wühlen in der Erde gegeben wird. Ist dieses nicht möglich, so schütte man einige Schaufeln Erde auf eine düngereiche Stelle in den Stall. Dringend erforderlich ist eine gründliche Säuberung des Futtertroges, damit kein Säuern der Futterreste erfolgt. — Was den Ausschlag anbelangt, so ist die Annahme berechtigt, daß es sich um den sogenannten Ferkelausschlag oder Ruz der Schweine handelt. Hervorgehoben wird diese Krankheit in der Regel durch mangelnde Sauberkeit. Als Behandlung dürfte genügen gründliches Abwaschen mit Seife und Wasser, dem etwas Lysoform zugelegt wurde. Die Krankheitserscheinung wird sich in der Regel durch reichliche Fütterung und ausreichende reichliche Einstreu beseitigen lassen. Wird hierdurch nichts erreicht, so ziehe man einen Tierarzt zu Rate. **Dr. B.**

**Frage Nr. 10.** Ich habe vor einem Jahre ein zwei bis drei Jahre altes Deutepferd gekauft, das damals schon einjährig gefahren wurde. Das Pferd hat bei mir im Mai-Juni 1916 die vorderen beiden Oberzähne gewechselt. Es ist ein guter Zieher und Geher. Nun fing das Pferd vor acht bis zehn Wochen an, den linken Vorderfuß zu schonen, und nach einigen Tagen kippte es beim Stehen nach vorn im Fesselgelenk über. Ich habe gleich barabgiert und mit Fluid eingerieben; mittlerweile hat sich das Leiden am rechten Fuß auch gefunden. Ich habe den Tierarzt gefragt; der sagte, fühlen, was ich auch tat, aber es nützt nichts. Die Gelenke sind angeschwollen und heiß, lahm geht das Pferd nicht, es bekam aber durch die Umschläge Schmerzen und ließ sich zuletzt nicht mehr nahekommen. Ich habe nun mit 70 g Baseline und 5 g Jodoform eingerieben, was die Schmerzen behoben hat. Jetzt drückt das Pferd beim Laufen nicht mehr durch. Ich habe die Eisen abreißen und das Tier stehen lassen, das nützte aber auch nichts, dann habe ich es den zweiten oder dritten Tag ein Stück gefahren, aber es will auch nicht besser werden. Was soll ich nun machen, nützt vielleicht ein Leimverband? **E. J. in A.**

**Antwort:** Es scheint sich hier um eine Fesselgelenks- und Sehnencheidenentzündung zu handeln. Von einem Leimverbande ist abzuraten. Fleißiges Mähen der Sehnen und des Fesselgelenks ist anzuraten, wenn die Erkrankung noch ganz frisch, noch nicht älter als etwa 14 Tage ist. Anderenfalls raten wir, die Eisen abnehmen zu lassen, Gelenk und Sehne täglich mit Jodsalogen kräftig einzureiben und zu massieren und dann das Gelenk sowie die Sehne mit einer Planellbinde zu umwickeln. Die Bandage muß Tag und Nacht liegen bleiben. Von Nutzen würde es sein, wenn sich das Pferd in einer Box frei bewegen könnte. Ingepannt darf das Tier jedenfalls vor Ablauf von zehn Tagen nicht werden, weil sonst Rückfälle leicht eintreten. Sollte diese Behandlung wider Erwarten nach zehn Tagen keinen Erfolg haben, so müssen Gelenk und Sehne scharf eingerieben oder gar gebrannt werden. Dann bedarf das Pferd aber unter allen Umständen drei Wochen lang vollkommener Stallruhe. **Dr. S.**

**Ausfuden von Mergel.** Im Winter, wenn andere landwirtschaftliche Arbeiten nicht zu drängen, ist die beste Zeit zum Mergeln. Wer sich damit beschäftigen kann und will, dem seien folgende Rathschläge zum Auffinden des Mergels mitgeteilt: Man verschafft sich einen langen und dünnen eisernen Bohrer, welchen man senkrecht in die Erde treibt und dann einigemal umdreht. In der unten angebrachten Bohrvertiefung bleibt die Probe der untersten Erdschicht liegen. Man zieht nun den Bohrer heraus und prüft durch Aufgießen von Schwefelsäure, ob Kalk in der Erde enthalten ist. Ist dies der Fall, so braucht die Säure auf. Hat man an einer Stelle Mergel gefunden, so gräbt man nach, um sich davon zu überzeugen, wie stark das Mergellager ist. Immer hat der am schwersten zu grabende Mergel den größten Kalkgehalt. E.

**Die Frühkartoffeln** muß das Land im Herbst oder Winter recht tief umgearbeitet werden, womöglich zwei Spatenstiche tief. Im Frühjahr vor dem Segen ist der Boden doch nur flach zu bearbeiten. Unmittelbar vor dem Pflanzen ist die tiefe Bodenbearbeitung nachteilig, weil sich der Boden nicht setzen kann. S. E.

**Die Himbeerbeete** dürfen nicht tief umgegraben werden, da die Wurzeln der Sträucher sehr flach liegen. Dagegen sind sie sehr empfindlich für späteres Aufhaden des Bodens auch im Winter. S. E.

**Beerenobst** kommt im allgemeinen in jedem Boden fort, in welchem überhaupt noch ein geringes Wachstum stattfinden kann. Je besser, je tiefergründiger, je fruchtbarer der Boden ist, um so fruchtbarer wächst natürlich auch das Beerenobst. Aber verläßt man in mehr trockenem und unfruchtbarer Boden die richtige Pflege und die nötige Düngung nicht, so sind auch hier Erfolge zu erzielen. Ein guter Komposthaufen ist in allen Fällen die sicherste Bürgschaft für eine reiche Ernte von Beerenobst. Deshalb sollte jeder, der Beerenobst anlegt, ob nun sein Boden fett oder mager ist, gleich einen Komposthaufen anlegen. Das Beerenobst verlangt durchaus keine bevorzugte Lage, sondern gedeiht überall, wo nur Luft und Licht Zutritt hat, an der Nord-

wie an der Ostseite, an schattigen wie an sonnigen Plätzen, kurz, man kann sagen: Das Beerenobst gedeiht auch auf solchen Böden, wo Apfel und Birnen nicht mehr gedeihen, so daß man mit dem Beerenobst jedes Plätzchen ausfüllen kann. W.

**Die Winterweide.** Aber die Notwendigkeit und Möglichkeit der Winterweide macht Domänenpächter K. Schneider (Hof Kleeberg bei Hagenburg) in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft u. a. folgende Ausführungen: „Seit langen Jahren lasse ich mein heranwachsendes Jungvieh den ganzen Winter hindurch weiden und habe damit in jeder Hinsicht die besten Erfahrungen gemacht. Sowohl Fohlen als auch Kinder bekommen allmählich einen so dicken Pelz, daß sie gegen alle Unbillen der Witterung gefeit sind. Natürlich dürfen die Tiere nachts nicht in einen warmen Stall eingetrieben werden, weil sie darin infolge ihres warmen Winterleides zu sehr schwitzen würden. Als Nachtaufenthalt genügen primitiv hergestellte Schutzhütten oder Scheunenbanken. Die meisten Viehzüchter sind viel zu ängstlich in bezug auf Abhärtung ihrer Viehbestände. Wenn das Vieh von Jugend auf an die Weide und den nächtlichen Aufenthalt im Freien gewöhnt ist, schadet ihm weder Wässe noch Kälte, noch die Aufnahme von gefrorenem Futter. Man kann Fohlen und Kinder, welche den richtigen Winterpelz haben, sogar bei jeder Kälte nachts im Freien auf der Weide lassen. Wenn das Vieh es nicht gewöhnt ist, jeden Abend in den Stall eingetrieben zu werden, wird es denselben auch gar nicht ausstehen. Hier trifft der Ausbruch „Gewohnheitsvieh“ zu. Jeder Weidewirt weiß, daß im Freien überwintertes Jungvieh in der nächsten Weideperiode auf einer guten Weide doppelt und dreifach so viel zunimmt als verwöhntes Stallvieh. Solange das Vieh durch eine Schneebede im Winter am Grasen verhindert ist, genügt die Durchfütterung mit Futterstroh und etwas Heu. In der Regel fürchtet man, daß durch das fahle Abweiden der Wiesen, Weiden und Futterfelder der nächstjährige Ernteertrag geschädigt wird. Nach langjährigen Beobachtungen möchte ich behaupten, daß das Gegenteil der Fall ist. Jeder praktische Weidewirt weiß z. B., welche

günstigen Einflüsse das Festtreten der Grasnarbe auf den Graswuchs ausübt. In vielen Gegenden müssen die Wiesen und Weiden mit allenmöglichen Walzen gewalzt werden, um die Heuernte zu erhöhen. Das Festtreten durch Weidewieh ist jedenfalls billiger. Jeder Weidewirt weiß auch, wie schädlich es für die nächstjährige Ernte wirkt, wenn man einen zweiten Grummelstich nicht abmählt. Ich habe im Jahre 1916 von Weidewirtschaft, welche den ganzen letzten Winter hindurch mit Jungvieh besetzt waren und welche in diesem Jahre gemäht werden mußten, vom Hektar 100 Doppelzentner Heu und Grummet geerntet und außerdem noch eine vorzügliche Nachweide gehabt. Stoppelläse kann unbesorgt abgeweidet werden, sobald einige Nachtfröste über ihn hinweggegangen sind. Da im den 20. Oktober herum bereits überall in Deutschland Fröste eingetreten sind, bringt der Viehtrieb auf Stoppelläse keine Gefahr mehr. Wie sehr die Kleeerde durch das Abmähen des Stoppelläses im Herbst und Winter gefördert wird, weiß jeder praktische Landwirt. Selbstverständlich darf man bei anhaltend nasser Witterung das Vieh nie auf zu kleiner Fläche grasen lassen, damit die Narbe nicht zu sehr zertreten wird. Auch bei anhaltendem Frostwetter kann das Jungvieh, ohne Schaden zu erleiden, auf der Winterweide bleiben. Der tierische Magen gewöhnt sich leichter, als man allgemein annimmt, an die Aufnahme von gefrorenem Gras. Es ist nur zweckmäßig, nachts immer etwas Futterstroh zu reichen. Wenn die Winterweide bisher noch so wenig in Aufnahme gekommen ist, so ist daran hauptsächlich das Ungeübte dieser Überwinterungsmethode schuld. Die Winterweide hängt aufs engste mit der Sommerweide zusammen; man kann nur Jungvieh dazu verwenden, welches im vorhergehenden Sommer und Herbst geweidet hat. In erster Linie sollten alle Weidewirte einen Anfang mit der Winterweide machen, sofern ihnen genügend Weidegelegenheit auf Wiesen und anderen Futterplätzen zur Verfügung steht. Es könnte dadurch eine Menge mit großen Kosten erworbenes Winterfutter gespart werden, und unsere Viehzucht würde durch Hebung des Gesundheitszustandes gewinnen.

**Ohrensaufen**

Ohrenfluß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit heilt in kurzer Zeit  
 Marke S. Pangratius, Preis 2 Mk. 250; Doppelst. 4 Mk. 250; weitere Details. Versand: Stadtsapotheke, Pfaffenhofen a. Rh. 31 (Oberrh.).

**Reines Gesicht**

reife Frische, verleiht reich u. scharf Krem  
 Marke S. Pangratius, Preis 2 Mk. 250; weitere Details. Versand: Stadtsapotheke, Pfaffenhofen a. Rh. 31 (Oberrh.).

**+ Damenbart +**

Wird bei Einordnung der neuen amerik. Methode künstlich erwachsen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Haarschnee, wird weich und schmerzlos durch Abkochen der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis 2 Mk. — gegen Nachnahme.  
 Herm. Wagner, 4 Köln 72, Blumenhainstr. 29.

**Bettnässen.**

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeblich. Auskunft umsonst.  
 Institut „Aurora“, Reichertshausen a. Rh. 76, Oberh.

**Schmierwaschmittel**

markenfrei, für alle Reinigungswecke, besonders aber besonders zum Waschen von Wolle, hundert und weicher Wäsche, liefern in Str. 1000 g zu 1 Mk. 88 — u. in 250 g Packungen zu 1 Mk. 25 einschließlich Verpackung, ab hier gegen Nachnahme. Prompte Befreiung. Reichreiche Nachbestellungen.  
 Fischer & Co., Bochum. Tüchtige Vertreter gesucht. (10)

**Verlag von J. Neumann, Neudamm.**

Nachgenannte, vorzüglich ausgestattete Nachkalender für Landwirte, Jäger und Forstbeamte seien zur Anschaffung bestens empfohlen:

**J. Neumanns Taschenbuch und Notizkalender für den Landwirt auf das Jahr 1917.**

Schwache Ausgabe A, mit vierteljähriger Anordnung im Notizkalender, Preis 1 Mk. 60 Pf., 10 Stück und mehr je 1 Mk. 40 Pf. Stärkere Ausgabe B, mit halbjähriger Anordnung im Notizkalender, Preis 2 Mk. 10 Pf., 10 Stück und mehr je 1 Mk. 80 Pf.

**„Baldheil“, Kalender für deutsche Forstämner und Jäger auf das Jahr 1917.**

I. Teil: Taschenbuch, fest und dauerhaft in grüne Segel-Weinwand gebunden, mit Bleistift.  
 II. Teil: Fortschrittliches Hilfsbuch, fest gebunden, als totenlose Anlage. — Schwache Ausgabe A, zweiter Teil als lose Anlage, Preis 2 Mk. 5 Pf. und mehr je 1 Mk. 70 Pf. Stärkere Ausgabe B, zweiter Teil in den ersten Band eingehängt, mit vermehrtem Anlage aus Millimeterpapier und Abreißzettel, Preis 2 Mk. 40 Pf. 5 Pf. und mehr je 2 Mk. 10 Pf. — Neben der allgemeinen Ausgabe erscheinen Sonderausgaben für Großherzogtum Baden und Elsaß-Lothringen.

**Sort- und Jagd-Abreißkalender für 1917** mit farbigen und jagdlichen Unterzeichnungen, Nachschlagen, Sprüchen, Redern u. a. m. Preis zuzüglich Verpackung 70 Pf.

**Abreißkalender für Landwirte und Gärtner für 1917** mit täglichen Ratsschlägen für die Gemüße, Obst-, Blumen-, Pflanzenzucht und Landwirtschaft. Preis zuzüglich Verpackung 70 Pf.

**Rüchen-Abreißkalender für 1917.** Enthält für jeden Tag einen Küchenzettel, Kochrezepte, Unterweisungen für die Hauswirtschaft, außerdem ausgewählte Einsprüche u. a. m. Preis zuzüglich Verpackung 70 Pf.

**Wochen-Notiz-Abreißkalender für 1917,** in Groß-Quartformat. Auf jedem Blatte reichhaltiger Raum für Notizen. Preis 1 Mk.

**Brieftaschen-Kalender für Feld, Wald und Jagd für das Jahr 1917.** Mit Sonnen- und Mondtabelle, Format 9,5x6 cm. Preis 30 Pf. 5 Stück werden für 1 Mk. 40 Pf., 10 Stück für 2 Mk. 50 Pf. geliefert.

**Wandkalender der Deutschen Jäger-Zeitung für das Jahr 1917.** Mit jagdlichen Bildern und Szenen. Manuskripten Preis 70 Pf. Auf Papier gezogen mit Leinwand (nur als Postpaket zu versenden). Preis 1 Mk. 50 Pf.

**J. Neumanns Wand- und Kontor-Kalender für das Jahr 1917.** In Quartformat. Preis 30 Pf. In Partien: 3 Stück 80 Pf., 10 Stück 1 Mk. 80 Pf., 25 Stück 2 Mk., 50 Stück 4 Mk. franco.

Zu beziehen sind diese Kalender gegen Einzahlung des Betrages franco, unter Nachnahme mit Postzuschlag.  
**J. Neumann, Neudamm.**

**Verlag von J. Neumann, Neudamm.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen ein

**Praktisches Rezeptbüchlein für Tierbesitzer u. Landwirte**

zucht Anleitung zur Errichtung einer tierärztlichen Hausapotheke von D. Fieders, Apotheker.  
 Preis in Leinen gebunden 1 Mk. 60 Pf.  
 Das Buch soll in der Bibliothek jedes Landwirts stehen, seine Seiten werden vor manchem Fieberfall bewahren. Forto und Versand gehen zu Kosten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

Ärztlich empfohlen gegen:

**Jogal** Gicht Hexenschuss  
 Rheuma Nerven- und  
 Ischias Kopfschmerzen

Hunderte von Anerkennungen. Jogal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis 1/2 Mk. 1.40 und 1/2 Mk. 3.50.